

absteigen.«

»Nein!«, blaffte ein Kunde – der Mann, der vorhin gebetet hatte. »Was ist, wenn es Nachbeben gibt? Oder ... vielleicht kommt ein Beben, das noch schlimmer ist als dieses. Während wir unterwegs sind!«

Feyiz betrachtete ihn durch die Dampfwölkchen, die sein Atem in der Morgenluft bildete. Diese Männer und Frauen waren keine Freunde, sondern Kollegen, die im Management einer Technologiefirma in München zusammenarbeiteten. Sie kannten einander, aber liebten sich nicht. Bis auf einen hatte keiner von ihnen Bergerfahrung. Sie trugen zwar dem Wetter angemessene Kleidung und zeichneten sich alle durch unaufgeregte Entschlossenheit aus, aber nichts in ihrem bisherigen Leben hatte sie

auf diesen Moment vorbereitet.

»Hören Sie mir gut zu.« Beim Sprechen streiften Feyiz' Lippen die kleinen Eiszapfen, die sich an den Spitzen seines Schnurrbarts gebildet hatten. »Meine Frau und meine Kinder sind da unten am Berg. Meine Cousins und ihre Familien tragen in diesem Moment Gepäckstücke und führen Pferde; sie bringen Bergsteiger – Touristen wie Sie – hier herauf. Ich muss für ihre Sicherheit sorgen. Wie lange wollen Sie hierbleiben und abwarten? Falls es Nachbeben gibt, können sie in ein paar Stunden oder vielleicht auch erst in ein paar Tagen kommen. Haben Sie etwa vor, erst nach Einbruch der Nacht abzusteigen? Ich werde jetzt sofort aufbrechen.«

Mit diesen Worten drehte er sich um. Die Steigeisen unter seinen Stiefeln

kratzten über das Eis und bohrten sich in den Schnee, als er den Weg zurückging, auf dem sie vorhin heraufgekommen waren.

»Halt!«, rief ihm der betende Mann hinterher. »Sie haben Geld bekommen, damit sie uns führen! Sie müssen ...«

Feyiz wandte sich um und blickte ihn zornig an. »Was muss ich? Ihr Wohlergehen über das meiner Familie stellen? Wenn sie für den Weg nach unten einen Führer brauchen, dann folgen Sie mir.«

Während er vom Gipfel hinabstieg, dachte er an die vielen Stunden, die vor ihm lagen ... Stunden, in denen seine Familie genauso besorgt um ihn sein würde wie er um sie. Hinter sich hörte er Deirdre, die er für die Ranghöchste in

dieser Gruppe hielt. Sie wies den betenden Mann zurecht, und als Feyiz sich umblickte, sah er, dass alle ihm folgten.

Er war erst ein paar Dutzend Schritte weit gekommen, als der Berg erneut zu grollen begann.

»Hab ich's nicht gesagt!«, schrie der betende Mann auf.

Doch diesmal ließ sich Feyiz nicht zu Boden fallen. Der Ararat bebte und bockte nicht wie vorhin unter seinen Füßen. Der Himmel erzitterte zwar genauso unter dem Getöse, und er spürte die Vibration, aber nun war das Geräusch förmlich mit den Händen zu greifen und hatte auch einen Ursprung. Er drehte sich zum südöstlichen Bergrücken um und erkannte, dass der Donnerschall von Tausenden Tonnen Eis und vulkanischen Gesteinsschichten

herrührte, die ins Rutschen gerieten.

*Lawine.*

So spät im Jahr würde niemand die südöstliche Flanke hochsteigen, aber sein Dorf lag am östlichen Ausläufer des Berges – dort, wo die Sonne aufging. Mit dem dröhnenden Lärm von Eis und Schnee in den Ohren beschleunigte er seine Schritte und dachte nicht mehr an die Bergsteiger hinter ihm. Sie würden entweder mithalten oder sich ihren eigenen Weg suchen müssen.

Der Berg brachte Menschen um. Schon seit jeher.

Feyiz betete nur darum, dass er nicht die Menschen auf dem Gewissen hatte, die er liebte.